

Die Milch, das ideale Getränk

Autor(en): **Hauser, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichkeit. Uns geht es ja selber so — wie würden auch wir daneben raten, wenn wir die Einwohnerzahlen von Weesen - Mosnang - Kirchberg oder Lichtensteig zu nennen hätten.

Das reiche Zahlenmaterial bietet reiche Aus-

beute, es öffnet dem Kinde das Auge für Zusammenhänge, an die es sonst gar nicht denkt, und vermittelt ein Wissen, das sicherlich nicht wertlos ist.

Gossau.

Johann Schöbi.

Die Milch, das ideale Getränk

(Eine Lektionsskizze für das 4. od. 5. Schuljahr.)

Einleitung.

In Berg- und Landgegenden gibt es für den Schüler kaum ein interessanteres Thema, als das von den Haustieren. Die Kinder sind so eng verwachsen mit Kuh und Kalb, Katze und Hund, dass sie die Lebensgewohnheiten und Lebensäusserungen dieser Tiere aufs allergeauenste kennen. Anders die Kinder der Stadt. Ihre Interessen liegen auf einer andern Linie. Landwirtschaft, Viehzucht, Obstbau ist ihnen etwas Fernstehendes. Milch und Brot ist für sie eine Ware, die man beim Händler kaufen kann, wie Schuhwichse und Lederfett. Sie fühlen keine Volksverbundenheit mit dem Arbeiter, der in rauhem Kittel, schmutzigen Schuhen und mit kotigen Händen auf dem Acker steht und der Erde die Früchte abringt. Und was wissen die Stadtbuben vom Wesen eines Bauernbuben, eines Geiss- und Schafhirten, was wissen sie von der Poesie und Prosa des Viehhütens und des Aelplerlebens? —

Hier ist eine Brücke zu bauen. Das letzte Schulkind muss wieder wissen, dass der Bauernstand der Nährstand des Volkes ist.

In meiner 4. Klasse ist kein Bauernkind. Aber neben dem Schulhause steht noch ein Bauernhof, fast der einzige weit und breit, jedenfalls der einzige, den viele meiner Schüler einigermaßen kennen. Es sind etwas altväterische Leute, die dort hausen und es wird nicht mehr lange gehen, wird die Stadt auch diesen Hof verschluckt haben.

So gab es denn wirklich verdutzte Gesichter, als wir letzthin mit einiger Mühe entwickelten, dass letzten Endes der Bauernstand der wichtigste Stand eines Landes sei.

Nun tönt aber heute laut der Ruf durchs Land: Trinkt Milch! Esst Käse! Macht Süssmost! Unterstützt die notleidende Landwirtschaft! Dass da die Schule mithelfen muss, ist klar. Wie sie es kann und soll, ist schon weniger einfach. Mit der Analyse der Milch und des Apfels und eini-

gen guten Ratschlägen ist es noch nicht getan. Im Kinde muss eine innere Bereitschaft zum Mithelfen geweckt werden. Der arbeitende und ringende Bauer muss dem Kinde näher gebracht werden. Es muss etwas von seiner Not und seinen Sorgen spüren. Es muss sich klar werden, dass auch der letzte Stadtbub ein bisschen mithelfen muss, wenn etwas Ganzes gelingen soll.

Zur Erarbeitung dieses Themas stehen heute dem Lehrer viele wertvolle und aufschlussreiche Hilfsmittel zur Verfügung. Ich erinnere an das schöne Büchlein „Die Milch“, Versuche und Betrachtungen von Fritz Schuler. Die Milchpropagandakommission stellt dieses Büchlein jedem Lehrer, sowie Wandbilder gerne gratis zur Verfügung. Für jeden Schüler kann man, wiederum gratis, ein kleines farbig illustriertes Büchlein „Die Milch, das ideale Getränk“ bestellen. Der Lehrer braucht sich nur an die Schweiz. Milchkommission, Laupenstrasse 7, Bern, zu wenden und dann wird er bald im Besitze der gewünschten Schriften sein.

Nun aber heisst es, den Stoff ordnen und ihm ein methodisches Gewändlein umhängen. Da können nun allerlei Schwierigkeiten beginnen, besonders dann, wenn der Lehrer durch Geburt, Stand und Beruf keine innern Beziehungen zum Bauerntum hat. Da muss er sich zuerst einmal selber einfühlen lernen und Höhen und Tiefen der Bauernseele nachempfinden können. Nur so wird sein Unterricht jene Wärme und jenen Gehalt erhalten, die unbedingt nötig ist, um nachhaltige Eindrücke im Kinde zu hinterlassen. Das Kind muss mit dem Lehrer den Stoff erleben und erarbeiten.

Für die Mittelstufe, 3.—5. Klasse, wird der methodische Weg von der Anschauung ausgehen müssen. Aller Unterricht ist hier ja Anschauung und Erlebnis. Ein Gang in die Käseerei, wo die Kinder zusehen dürfen, wie gebuttert,

Käse bereitet, gewogen, eingekellert wird, wo die Kinder das blitzsaubere Geschirr, die Maschinen, die Schwungräder bewundern können, hinterlässt sicher tiefe Eindrücke. Aber wie mancher Bauernbub hat dies noch nie gesehen. Ein Unterricht aber, der nicht ans volle Leben anschliesst, ist unfruchtbar und tot. Kein Lehrer sollte das vergessen. Wie viele Sympathien kann sich auch der Landlehrer bei den Bauern erwerben, wenn er zeigt, wie er mit dem Volke denkt und lebt. Auch der Besuch eines musterhaften Bauernhofes, ein Rundgang durch Stall, Scheune, Keller, durch die Wiesen und Obstgärten öffnet dem Kinde die Augen für manches, an dem es bis jetzt achtlos vorübergegangen ist.

Im basellandschaftlichen 4. Lesebuche findet sich ein vorzügliches Lesestück „Der Letthofbauer“. Alles ist überaus anschaulich, zum Greifen nahe beschrieben. Aber das letzte Verständnis bekommen die Kinder doch erst, wenn dieser Hof zeichnerisch vor ihren Augen entsteht. So erst bleiben die Eindrücke haften.

Meine Kinder durften vorerst die „Grüne Woche“ (eine Ausstellung mit landwirtschaftlichen Produkten und Maschinen) in der Markthalle Basel besuchen, dann war die innere Bereitschaft vorhanden, sich mit diesen Stoffen zu beschäftigen. Nach der Behandlung des Bauernhofes liess sich nun leicht ein neues Wochenziel, eben „Die Milch, ein ideales Getränk“ anschliessen. Für uns kam noch der glückliche Umstand hinzu, dass in der Schule auch der Ausschank der Wintermilch wieder begann. (Jedes Kind bekommt für 30 Rappen an vier Wochentagen in der Vormittagspause ein Glas heisse Milch.)

Die Einstimmung.

Man kann ja bei einem solchen Wochenziel mit der Türe ins Haus fallen. Man kann mit der berühmten Zielangabe beginnen. Aber schöner ist's doch, wenn man die Kinder, besonders auf der Unter- und Mittelstufe, durch ein Geschichtchen, ein Gespräch, ein Gedichtchen oder mit etwas Selbsterfundenem auf das Thema vorbereitet, einstimmt. Ein ganz kleines Geschichtlein, z. B. „Uralte Weisheit“, wo die Zwerge am Ende erzählen: Wyn? nicht Wyn, Milch lass aller Welt Muotter syn! gibt eine wunderbare Einstimmung. Mit welchem Eifer werden nun die Kinder nach Gründen suchen,

warum die Milch aller Welt Mutter sein sollte. Und wir haben das erreicht, was wir wollten, eine lebendige Sprach- und Heimatstunde.

Von da geht der Weg zum Milchbüchlein und zur Betrachtung des letzten Bildes mit der Flasche Milch, dem Ankenbällchen, dem kleinen Zuckerberg, den zwei Eiern und dem Töpfchen voll Salz. Wie wird nun die Kuh in der Achtung der Kinder steigen, wie werden die Schüler freudigen Blickes die guten Loben auf die Weide ziehen sehen, wie wird nun auch der Bauer in ihren Augen an jenen Platz rücken, der ihm gebührt. Und da haben die Kinder gar nichts dagegen, wenn wir uns nochmals eine Woche mit der lieben Kuh beschäftigen, wenn wir den Stall gründlich betrachten, wenn wir die Wiesen und ihre saftigen Kräuter und Gräser kennen lernen wollen, wenn wir auf die Alp steigen, zu Markte fahren, innerlich das Unglück einer verheerenden Viehseuche nachfühlen, das Tagewerk des Bauers im Sommer und Winter mitleben und seine Sorgen und Nöten, sein Hoffen und Bangen mitempfinden. Wir wollen sicher keinen sentimentalischen Unterricht, wir wollen die Kinder aber auch nicht mit allzuviel unnötigem Wissensballast befrachten, sondern wir wollen einen gesunden zeit- und heimatverbundenen Unterricht erteilen. —

Da wir in unserer Schule zuerst vom Bauernhof geredet haben, versuchte ich die Einstimmung auf andere Weise. Ich erzählte den Kindern, wie auf dem „Letthofe“ eines Morgens ein Kälblein dagewesen sei, wie dann dieses Kälblein gewachsen und was es alles erlebt habe, im Stalle, auf der Wiese, auf der Alp, bis es selber zu einer grossen stattlichen Kuh herangewachsen. Natürlich wurde alles so breit und weit und anschaulich als möglich geschildert. Dabei hätte ich mir nur noch ein Trüpplein aufgeweckter Bauernbuben gewünscht, sicher wäre dann diese Stunde noch kurzweiliger und lebendiger geworden.

Zur methodischen Behandlung des Themas wollen wir den Stoff nun in einige Teile zergliedern.

1. Vom Nutzen der Kuh.

Der Bauer verwendet alle Sorge und Arbeit für sein Vieh, damit er aus dem Ertrage der Milch leben kann.

Wir erarbeiten, erklären und errechnen:

Der Bauer braucht Geld. Er muss zinsen, Steuern bezahlen, noch viele Nahrungsmittel kaufen, am Hause, an der Scheune, an Fahrnissen und Geräten Reparaturen machen lassen, muss Kleider kaufen, Löhne bezahlen usw.

Die Kuh gibt nicht das ganze Jahr Milch. Tiere mit Jungen geben am meisten. Auch auf die Ernährung kommt es an. Grünfutter gibt mehr Milch als Dürrfutter. Mit Krafftutter, Mais, Krüsch, Gerste- und Mehltränke kann der Milchertrag ebenfalls gesteigert werden. Wenn eine Kuh bald ein Kälblein bekommt, gibt sie gar keine Milch mehr (Gründe). Der Bauer verkauft die Milch: dem Käser, dem Sennen, der Milchgenossenschaft, dem Milchhändler, der Fabrik usw.

Der Bauer bekommt heute für den Liter Milch 19—22 Rappen. In der Käserei wird die Milch gewogen. Eine gute Kuh gibt jährlich ca. 3000 kg Milch. Alle Kühe und Ziegen der Schweiz geben im Jahre etwa 25 Millionen q Milch. Was ist diese Milch wert?

Zur Vervollständigung: Die Kuh bringt auch Nutzen durch ihr Fleisch. Aus der Haut wird Leder bereitet. Kühe werden auch zum Ziehen verwendet, usw.

Aufsätze: Im Stall. Beim Melken. In der Käserei. Der Milchhändler kommt.

2. Die Verwertung der Milch.

In der Haushaltung? In der Käserei? In den Fabriken? (Milchsiederei, Schokoladefabriken).

Die Herstellung der Butter. In der Küche? In der Käserei? Was ist Zentrifugenbutter? Maibutter? Alpenbutter? Pflanzenbutter? Buttermilch? Pasteurisierte Milch = keimfreie Milch.

Wer stellt Käse her? Fett- und Magerkäse. Käsesorten. Käseunion. Export einst und jetzt. Folgerungen.

Kondensierte Milch und Milkschokolade.

Die Verwendung von Butter und Käse in der Haushaltung, in der Bäckerei.

Zusammenstellung. Verwendung der Milch:

Zur Fütterung und Aufzucht . . .	6 Mill. q
Im Haushalte der Bauern . . .	4 Mill. q
In den andern Haushaltungen . . .	7 Mill. q
Für Butter, Käse usw.	8 Mill. q
Total	25 Mill. q

Aufsätze: Eine Milchsuppe. Eine Nidel. Die Milch siedet über. Keine Milch mehr. Das Zie-

germannli usw. Beschreibung eines Bildes im Milchbüchlein.

3. Die Zusammensetzung der Milch.

Auswertung des Bildes im Milchbüchlein.

Beobachtungen, Versuche.

4. Die Milch, das idealste Getränk.

Sie ist Speise und Trank zugleich. Kleine Kinder nähren sich nur von Milch, dabei wird die Milch sogar noch verdünnt. Auch der berühmte Erfinder Edison erzählt, dass er sich nur von Milch ernähre und sich dabei sehr wohl fühle. Für Schüler, Arbeiter, Büroangestellte, Soldaten ist Milch ein vorzügliches Stärke- und Kräftigungsmittel. Milch an den Bahnhöfen. Milchkuren. Ziegenmilch. Saure Milch. Die Milch nimmt den Durst. Im Sommer trinkt man sie kalt, im Winter warm. Milchlimonade, Milchkaffee, Milch in Tee, Kakao.

Die Milch ist billig. Berechnungen und Vergleiche. Der Händler macht nicht so grosse Gewinne wie z. B. bei Limonade, Bier, Wein usw. Würde aber der Preis noch mehr sinken, so käme der Bauer in grosse Not. Warum?

Die Milch enthält keine Giftstoffe (wie Kaffee, Most, Bier, Wein usw.). Milch und Brot macht Wangen rot. Kinder, die die Milch nicht vertragen können, haben meistens ihren Magen durch allerlei Schleckwaren verdorben. Die Milch darf man nicht zu schnell und zu heiss trinken.

Folgerungen. Die Hausmutter soll Milch, Butter, Käse, Zieger reichlich im Haushalte verwenden. Kinder sollen die Milch möglichst ohne Kaffee und Kakao, auch ohne Zucker geniessen. Auf Wanderungen und Ausflügen Milch trinken! Die Löcher im Brote sind dazu da, um sie mit Butter auszufüllen! Die Milch im Haushalte nicht abrahmen! Die Nidel nicht von der Milch nehmen! Die Bauern achten und hochschätzen!

5. Die Pflege des Viehs.

Das Füttern. Der Weidgang, Vorsicht bei Klee, Hafer, Föhnwetter. Warum? Die Alpung. Vorteile: Frische Luft, kräftiges Futter, Aufenthalt im Freien. Das Füttern im Winter. Rüsten des Futters. Kurzfutter. Wert der Rüben. Heu- und Futtermangel.

Das Tränken. Am Brunnen. Selbsttränke. Wassermangel auf den Bergen (Jura).

Das Melken. Sauberkeit. Saubere Kessel, Tansen, Litergefässe, Hände usw. Regelmässig-

keit. Abkühlen und Filtrieren der Milch, letzteres besorgt der Käser. Was ist ein Musterbetrieb? Für wen wird diese Milch verwendet? Warum?

Liebe und Freundlichkeit. Abhalten und Vertilgen der Fliegen und Bremsen. Freundliches Reden mit dem Vieh. Nie fluchen. Nicht grob sein mit Striegel und Bürste. Streue trocken und sauber halten. Keine Häge aus Stacheldraht erstellen. Singen, pfeifen und jodeln hören die Kühe gerne. Viehlocken und Treicheln.

6. Einige Merkwörter ins Sprachbüchlein.

Kälbchen und Kuh. Kälbchen, Jährling, Gusti, Galtling, Kalberli, Kuh, Ochs, Stier. Jungvieh, Nutztvieh, Mastvieh, Zugvieh, Rindvieh, Fleckvieh, Braunvieh. Viehrasse, Viehzucht, Viehschein, Viehzucht-Genossenschaft, Viehmarkt, Viehschau, Viehversicherung, Viehzählung, Vieharzt.

Stall und Weide. Streue, Stroh, Sägemehl, Torfmull, Laub. Krippe, Tränke, Brücke, Rinne, Dunstrohr, Lüftung, Ventilation. Gülle, Jauche, Mist, Pumpe, Auslauf, Düngung, Kunstdünger, Naturdünger. Weide, Matte, Wiese, Zelge, Rain, Halde, Alp, Allmende, Baumgarten. Klee, Luzerne, Esparsette, Mais, Gras, Heu, Emd, Kurzfutter, Viehsalz. Maul- und Klauenseuche,

Milchfieber, Milzbrand, Magenverstimmung. — Milch, Butter, Käse. Milchwirtschaft, Milchversorgung, Milchzentrale, Milchpreis, Milchertrag. Milchsuppe, Milchreis, Milchbrei, Milchbrot, Milchflasche, Milchbart. Butterbrot, Butterstock, Butterzöllchen, Butterzoll, Buttermilch. Rahmfladen, Rahmkuchen, Rahmtäfelchen, Rahmprobe. Käsekessen, Käsekeller, Käsehandel, Käseportion, Käserinde. Magerkäse, Fettkäse, Emmentalerkäse, Schweizerkäse, Greyerzerkäse usw. Milchgeschirr, Milchtopf, Milchtanse, Milchbrente, Milchkrug, Milchwage, Butterfass, Buttermaschine, Buttersteller, Zentrifugenbutter, Maibutter. MilCHFett, Käsestoff, Eiweiss, Zucker, Salze, Kalk, Vitamine usw.

Zeichnen und malen.

Bauernhaus, Stall, Schopf, Wiese mit Hag, Alphütte. Allerlei Geräte, Kuh, Kälbchen, Ziege usw.

Klassenlektüre, Erzählen und Vorlesen.

Res und Resli: Jungbrunnenheft Nr. 8. Huggenberger: Aus meinem Sommergarten. Sagen und Erzählungen aus den Alpen. Singen des Liedleins: Stripp, stripp...

Neuallschwil.

J. Hauser.

Mittelschule

Die Pflanzenwelt der Uferzone

Die Ufer unserer Schweizerseen sind ein reiches, dankbares Exkursionsgebiet. Obwohl hier ein beständiger Kampf zwischen Land und Wasser besteht, finden wir doch eine üppige Vegetation von interessanten Wasserpflanzen. An diesen Ort unberührter Natur machen wir heute unseren Lehrausgang.

Ein klarer Herbsttag lockt uns auf den See. Wir besteigen ein flaches Ruderboot, um auch seichte Stellen zu befahren. Nach einigen Ruderschlägen verlassen wir die nackte Quaimauer, die den Wasserpflanzen auch nicht hold ist, und haben bald mannshohes Röhricht zur Seite. In dichten Beständen eröffnet das gemeine Schilf, *Phragmites communis* Trin. (Gleichligras, Seeröhrl, Fähnli, Rohre) den Reigen derjenigen Pflanzen, die vom Lande als Pioniere bis über

ein Meter Tiefe ins Wasser vordringen. Eine eigentliche Wasserpflanze ist es freilich nicht; Blätter und Blüten finden sich ausserhalb des Wassers. Als Schlammfänger und Bodenbefestiger ist das Schilf die wirksamste Verlandungspflanze. Die Röhrichte bilden für unser Boot undurchdringliche Dickichte, in welchen sich keine weitere Vegetation zu behaupten vermag. Eine ansehnliche Pflanzengesellschaft stellt sich aber dort ein, wo der Schilfbestand locker wird. Das Rohrglanzgras, *Phalaris arundinacea* L. gesellt sich häufig, jedoch nur als Verlander im „Hintertreffen“ zum Schilf, spärlich begleitet vom Süssgras, *Glyceria aquatica* L.

Vor den Phragmiten finden wir die Seebinse, *Schoenoplectus lacustris* (L.) Palla (Bense, Bimse, Schwummele). Ihre Stengel erheben sich als